

## **Predigt am Sonntag, 14.03.2021, Lätare, Johannespassion: Verhör & Geißelung**

### **Pfarrer Peter Kocher**

---

Liebe Gemeinde!

*„Ach großer König.“*

Die Zeit der gekrönten Häupter ist doch eigentlich vorbei, zumindest die Zeit solcher Fürsten, die tatsächlich ihr Volk regieren. Umso erstaunlicher, dass auch durch und durch republikanisch gesinnte Bürgerinnen und Bürger, wie ich auch einer bin, immer wieder einmal mit Erstaunen und doch auch Vergnügen den Glanz der Königshäuser wahrnehmen. Keiner kann sich wirklich in Bayern ganz angekommen nennen, ohne zumindest einmal die Königsschlösser des Herrschers besichtigt zu haben, der sich selbst gerne als „ewig Rätsel“ sah.

Und sehr viele Bundesbürger verfolgen gerade zu Pandemiezeiten die Irrungen und Wurrungen der englischen Crown. Der Glanz dieses Hauses oder, wie einige Mitglieder selbst zu sagen pflegen, dieser „Firma“ ist nun allerdings oft ein recht kalter. Und beim Betrachten sowohl der Netflix-Saga als auch der jüngsten realen Interviews, stellt sich so mancher die Frage: „Ja, was ist denn nun die Wahrheit?“

Mit dem Blick auf diese Könige kann man doch eigentlich nur den Kopfschütteln und sprechen: „Ein solcher König ist Jesus gewiss nicht!“

*„Ach großer König, groß zu allen Zeiten.“*

Ein seltsamer, rätselhafter König, von dem der Choral singt und das Johannesevangelium erzählt. Ist Jesus nun König oder ist er es nicht? So fragt nicht allein Pilatus; so fragt man sich auch als aufmerksamer Leser des Evangeliums. Nicht erst jetzt beim Prozess vor Pilatus.

Schon im ersten Kapitel ruft sein Jünger Nathanael aus: *„Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!“* (Joh 1,49)

Aber als dann die Menschen nach der Speisung der Fünftausend kommen, um Jesus zum König zu machen, flieht er (Joh 6, 15).

Von einer Herkunft Jesu aus dem dem Königsgeschlecht Davids, will das Johannesevangelium ausdrücklich nichts wissen (Joh 7,42)

Beim Einzug am Palmsonntag lässt er sich von der Menge begrüßen, die im Johannesevangelium ausdrücklich ruft: *„Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!“* (Joh 12,13).

Man kann Pilatus also verstehen, wenn er nun so ratlos fragt: *„Bist Du nun König?“*

Für Pilatus ist das die politische Kernfrage. Wenn Jesus darauf „Ja“ antwortet, ist klar, dass die Anklage berechtigt ist. Aber auch hier bleiben wir im Ungewissen: Jesus sagt nicht einfach „Ja“ oder „Nein“. Er lässt nicht zu, dass er einfach so eingeordnet wird in das System des Pilatus.

Dessen System war eindeutig: Einer, der sich zum König macht, muss weg! „König“ war dabei sehr weit gefasst. Anführer einer Räuberbande oder Messias Anwärter, da dreht ein Statthalter Roms die Hand nicht um.

*„Sagst Du das von Dir aus oder haben's dir andere über mich gesagt?“*

Eine solche Antwort scheint Pilatus nicht gewohnt zu sein. Er weicht aus: *„Bin ich ein Jude?“* Mit anderen Worten: „Was geht mich das an.“ Dieses Jesus will er sich vom Leib halten.

Und was geht uns diese Frage an? <sup>1</sup>

Das Johannesevangelium meint: Das ist die Frage, an der sich alles entscheidet.

Wir können uns wunderbar diesen Jesus vom Leib halten, auch in der Kirche.

Wir können historisch und systematisch-theologisch diskutieren.

Wir können darüber sinnieren, wie wir es schaffen, das kirchliche System aufrechtzuerhalten, umzubauen oder aufzugeben.

Auch die Musik Johann Sebastian Bachs können wir kulinarisch genießen.

All das können wir tun.

Aber dann kommt doch irgendwann unweigerlich die Frage auf uns zu

„Was sagst Du, wer ich bin?“

Und wir müssen uns dazu verhalten.

Welche Bedeutung hat dieser Jesus für mich?

Sein nächster Satz macht es uns nicht unbedingt leichter

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Ein seltsamer König, genau das Gegenteil von einem Herrscher, oder gar von einem Aufrührer. Einer, der nicht von dieser Welt ist, hat es schwer, ernstgenommen zu werden.

Der gilt als Luftikus oder Schaumschläger, als Gutmensch oder Träumer. Doch dieser Jesus bei Johannes hat so gar nichts von alledem; und doch meint er, nicht von dieser Welt zu sein?!

In der Tat ist dieser Satz oft missverstanden worden. So als ob Jesus diese Welt egal wäre, als ob er nichts mit ihr zu tun hätte, gar nicht richtig ein Teil dieser Welt gewesen wäre.

Was für eine merkwürdige Verkehrung der Geschichte. Nichts liegt dem

Johannesevangelium ferner! Dort im Johannesevangelium kommt er doch in diese Welt in einmaliger Art und Weise: das fleischgewordene Wort Gottes. Das Licht kommt in die Finsternis. Und natürlich geht es dabei nur um die Welt. So steht für mich wie eine Überschrift über dem ganzen Johannesevangelium:

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern dass ewige Leben haben.“ (Joh 3,16)

Jesus kommt in die Welt, aber er spielt nicht nach den Regeln dieser Welt. Deswegen erkennt sie ihn nicht, verachtet sie ihn, nimmt ihn nicht auf, tötet ihn schließlich... Aber genau das wird die Welt verändern.

Die Regeln der Welt fordern, dass Herrscher ihre Macht durchsetzen, notfalls auch mit Gewalt. In den Zeiten des Pilatus und an vielen Orten unserer Zeit stellt diese Gewalt der Herrschenden noch immer eher die Regel als die Ausnahme dar.

Wenn Jesus nach den Regeln dieser Welt gespielt hätte, dann hätte er seine Macht und Gewalt eingesetzt.

Oder er wäre zumindest ein gefeierter Redner geworden. Das ist er selbst im Johannesevangelium nicht, wo er ausführliche Reden hält.

Wenn sein Reich von dieser Welt wäre, dann hätte er mehr Freude an Zahlen und am Geld gehabt. Er hätte dafür gesorgt, dass seine Bewegung wächst und seine Botschaft, natürlich die beste der Welt, smooth und attraktiv daherkommt.

Wenn sein Reich von dieser Welt wäre, dann hätte er mit allen Mitteln für seine guten Ziele gekämpft, denn schließlich heiligt der Zweck doch die Mittel.

Dann hätte er Pilatus nun in einen Streit um die besseren Argumente verwickelt, hätte sich verteidigt oder herausgeredet,

---

<sup>1</sup> Anregungen aus den Predigten von Alexander Deeg und Ferenc Herzig

vgl. [https://unigottesdienstorg.files.wordpress.com/2019/04/predigt\\_judika\\_joh-1828-195.pdf](https://unigottesdienstorg.files.wordpress.com/2019/04/predigt_judika_joh-1828-195.pdf)

hätte einen Kompromissvorschlag gemacht, hätte seine Wunderkräfte spielen lassen und ein machtvolles Zeichen gesetzt, hätte Pilatus eine vertrauensvolle Zusammenarbeit oder Bestechungsgeld angeboten...

Doch das alles ist nicht die Logik des Königs, der in die Welt kam, um die Wahrheit zu bezeugen.

Ich höre den Einwand: „*Was ist Wahrheit?*“

Und ich verstehe ihn gut, wenn ich daran denke, dass ich auch skeptisch werde, wenn einer mir damit kommt, im Besitz der Wahrheit zu sein. Das hört sich nach Fundamentalismus an. Wenn jemand so besonders betont, dass dies nun wirklich die Wahrheit sei, rieche ich schon Lüge. Über Wahrheit kann man herrlich philosophieren, vor allem über die Grenzen unserer Erkenntnisfähigkeit von Wahrheit.

Das alles mag so sein und plötzlich erscheint ja auch manchem dieser Pilatus als gar nicht mehr so unsympathischer Mensch, so eine Art Skeptiker oder moderner Agnostiker, wobei ich persönlich ihn weiter eher für einen skrupellosen Machtmensch halte.

Aber das alles trifft nicht den Kern. Es ist das Gerede der Welt, die die Wahrheit vor sich hat und sie nicht sehen will.

„*Was ist Wahrheit?*“ fragt Pilatus und wendet sich ab. Und als Leser des Johannesevangeliums müsste man ihm jetzt eigentlich entgegenschreien: „Du fragst nach der Wahrheit und sie steht doch leibhaftig vor dir! Vor dir steht die Wahrheit in Person, nicht ein abstrakter Wahrheitsbegriff. Vor dir steht der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ (Joh 14,6)

Dieser Weg führt den seltsamen König selbst ins Leiden. Bisher waren es alles nur Worte. Doch jetzt werden die Abgründe sichtbar und Johann Sebastian Bach macht sie sogar hörbar. Das, was die Welt eben auf Lager hat, entlädt sich und es zeigt sich körperlich und leiblich. Hier nun wird der Logos, das Wort, wirklich ganz Fleisch: verletztes und geschundenes Fleisch.

Manche meinen, im Johannesevangelium, wäre vom Leiden Jesu nicht so viel spürbar. Doch kenne ich nicht viel Bilder des Leidens, die für mich anrührender wären als den geschundenen und verhöhnten Jesus, den Pilatus mit den Worten präsentieren wird: „*Ecce homo. Seht, welch ein Mensch.*“

Doch in der Tat, das Evangelium berichtet nüchtern und knapp, fast erschreckend sachlich vom gezeigten und verhöhnten König.

Alles andere als nüchtern erklingt der Nachhall der Geißelung bei Johann Sebastian Bach. Wem diese Worte zu barock-schwülstig daher kommen, mag sich daran trösten, dass schon in späteren Textfassungen gerade hier verändert wurde. Textmoden kommen und gehen, das Leid bleibt. „Ein Lächeln unter Tränen“ soll Albert Schweitzer zu diesem Bass-Arioso gesagt haben. So kann von Wunden nur singen, wer das Ende kennt, ja wer es schon erlebt hat, dass der Geschundene auferstehen wird.

### **Arioso Nr. 19: „Betrachte, meine Seele“**

Dass Leiden eine erlösende Kraft haben soll, das scheint uns doch seltsam. Kein Wunder, denn diese Welt funktioniert nicht so. In dieser Welt bleiben Gekreuzigte tot und vergessen. Tatsächlich hat mich ein König auf den Zusammenhang von Leiden und Erlösung neu aufmerksam gemacht. Ein König, der selbst ebenfalls ganz bewusst darauf verzichtete, seine Anhänger zu den Waffen zu rufen. Martin Luther mit Vornamen, König, oder besser gesagt King mit Nachnamen. Es mag überraschend sein, just bei einer Predigt über die Johannespassion auf Martin Luther King zu kommen. Mich hat es selbst erstaunt. Aber Martin Luther King spricht immer wieder davon, dass unverdientes Leiden erlöst. Dies ist geradezu einer der wichtigsten Prinzipien, ja die spirituelle Grundlage seines Weges der

Gewaltfreiheit, das so wahrscheinlich nur verstehen kann, wer den Zusammenhang von Kreuz und Auferstehung kennt.

King schreibt selbst<sup>2</sup>:

*„Man könnte nun fragen: Mit welchem Recht fordert der Anhänger des gewaltlosen Widerstandes die Menschen auf, eine so schwere Prüfung auf sich zu nehmen? Die Antwort ist: Er hat erkannt, dass unverdientes Leiden erlöst. Im Leiden liegt eine gewaltige erzieherische und umwandelnde Kraft.“*

Auch gegen den Augenschein hält King daran fest, dass die Menschheit in einen Prozess verwickelt ist, in dem sich die Liebe langsam durchsetzt und den Gegner verändert. 1967 ruft er ihnen zu<sup>3</sup>:

*„Seid versichert, dass wir euch durch unsere Leidensfähigkeit aufreiben werden; wir werden so sehr an euer Herz und euer Gewissen appellieren, dass wir euch in dem Prozess gewinnen, und unser Sieg wird ein doppelter Sieg sein.“*

So hat auch der König Jesus von Nazereth gesiegt.

Die Logik der Herrscher der Welt, das ist die Logik der Gewalt, sie zerbricht am Kreuz Jesu. Die Mächte dieser Welt haben ihn ausgepeitscht, verhöhnt und verspottet, zum Tod verurteilt – ohne zu wissen, dass sie sich damit selbst gerichtet haben. Und dieser neue seltsame, dieser gekreuzigte und auferstandene König zeigt, was allen blüht, die sich auf seinen Weg begeben.

**Arie 20 „Erwäge, wie sein blutgefärbter Rücken“**

---

<sup>2</sup> <https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/011422.html>

<sup>3</sup> <https://www.theomag.de/89/hjb29.htm>